

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 6 kr. pr. Zeile.

## Bismarck's Rede an Oesterreich.

Marburg, 9. Mai.

Die Rede, welche Bismarck im Reichstage über die Vereinigung von Elsaß-Lothringen mit Deutschland gehalten, wird von den öffentlichen Blättern wörtlich mitgeteilt. Berliner Stimmen bezeichnen diese Rede sehr treffend als „ein gesprochenes diplomatisches Zirkular“ an das Ausland und finden wir, daß dieselbe namentlich gegen Oesterreich gerichtet ist.

Der Kanzler des deutschen Reiches beklagt, „daß bei früheren Gelegenheiten, wo Deutschland zu den Siegern über Frankreich gehörte, die Möglichkeit versäumt worden war, Deutschland einen besseren Schutz gegen Westen zu geben, was darin lag, daß wir den Sieg in Gemeinschaft mit Bundesgenossen erfochten hatten, deren Interessen eben nicht die unserigen waren.“

Bermag ein Geschichtskundiger zu läugnen, daß unter den Bundesgenossen, deren Bismarck hier gedenkt, Oesterreich hervortritt? — daselbe Oesterreich, welches im ersten und zweiten Pariser Frieden nichts an Gebietsumfang gewinnen konnte, wenn auch Elsaß und Lothringen wieder mit Deutschland vereinigt und wie damals die Sachen standen, ganz oder zum größten Theile an das benachbarte Preußen abgetreten wurden — an das nämliche Preußen, welches zum Befreiungskriege am eifrigsten mitgewirkt und die meisten Opfer gebracht Oesterreich konnte ja doch eine solche Stärkung seines natürlichen Nebenbuhlers nicht wollen und darum hieß es: man dürfe das besiegte Frankreich nicht zu sehr demüthigen — man habe nicht mit dem Volke, sondern nur mit Napoleon Krieg geführt — und Elsaß-Lothringen blieb wieder bei Frankreich!

Bismarck sagt ferner: „Man sollte glauben, daß ganz Europa das Bedürfnis empfunden hätte, die häufig wiederkehrenden Kämpfe zweier großer Kulturvölker inmitten der europäischen Civilisation zu hindern und daß die Einsicht nahe lag, das man den zweifellos friedfertigen Theil von Beiden in seiner Verteidigung stärke. Ich kann indeß nicht sagen, daß dieser Gedanke von Haus aus überall einleuchtend gefunden wurde.“

Bezieht sich dieser Vorwurf nicht insbesondere auf den letzten Krieg — nicht zumal auf die Haltung Oesterreichs vor dem Beginne desselben und während des Anfangs?

Was hat Oesterreich gethan, um Frankreichs Rachewuth und Raubgelüste zu dämpfen — was hat es zu Gunsten des friedfertigen Deutschlands gethan?

Bismarck bespricht den Vorschlag, aus Elsaß und Lothringen einen neutralen Staat — ähnlich, wie die Schweiz und Belgien — zu errichten. „Es wäre dann eine Kette neutraler Staaten hergestellt gewesen von der Nordsee bis an die Schweizer Alpen, die es uns allerdings unmöglich gemacht haben würde, Frankreich zu Lande anzugreifen, weil wir gewohnt sind, Verträge und Neutralitäten zu achten und weil wir durch diesen dazwischen liegenden Raum von Frankreich getrennt wären, keineswegs aber würde Frankreich an dem im letzten Kriege ja gehegten, aber nicht ausgeführten Plan gehindert sein, gelegentlich seine Flotte mit Landungstruppen an unsere Küsten zu schicken, oder bei Verbündeten

französische Truppen zu landen und bei uns einrücken zu lassen.“

Nach diesen Worten führt Bismarck aus, daß die Neutralität ein für Deutschland schädliches, für Frankreich nützlichcs Trugbild gewesen wäre und daß daher nichts übrig geblieben, „als diese Landstriche (Elsaß-Lothringen) mit ihren starken Festungen vollständig in deutsche Gewalt zu bringen, um sie selbst als ein starkes Glacis Deutschlands gegen Frankreich zu vertheidigen und um den Ausgangspunkt etwaiger französischer Angriffe aus eine Anzahl von Tagemärschen weiter zurückzulegen, wenn Frankreich entweder bei eigener Erstarkung oder im Besitze von Bundesgenossen uns den Handschuh wieder hinwerfen sollte.“

Wir rathen — nicht den Ministern und den Abgeordneten, nein! wir rathen dem Volke, diese Stellen seinem Gedächtniß wohl einzuprägen — wir beschwören es um seiner selbst willen, dieselben zu beherzigen. Vielleicht sieht Oesterreich dann ein, wer nach Bismarck's fester Ueberzeugung dieser Bundesgenosse ist — vielleicht denkt es daran, daß Bismarck, seiner Ueberzeugung getreu, zur That sich entschließt. Ob diese That gewagt wird, hängt zunächst vom österreichischen Volke ab, welches die Rechnung Bismarck's und der Hohenzoller kennen muß.

„Die Freundschaft Bismarck's für Oesterreich scheint diesmal eine herzlich aufrichtige zu sein“ — schrieb die „Alte“ in Wien bei Gelegenheit des letzten Briefwechsels zwischen beiden Reichskanzlern! Wenn das österreichische Volk von derselben grenzenhaften Beschränktheit des Geistes ist, wie die „Alte“, dann fehlt ihm die Kraft, einen Strich durch die Rechnung Bismarck's und der Hohenzoller zu machen — so breit und so tief schneidend, wie er sein muß, um Oesterreich auf ewig zu trennen von politischer Unfreiheit und wirtschaftlichem Niedergang.

## Die Deutschen in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

Der Einfluß der deutschen Bevölkerung in Nord-Amerika, welcher schon nach dem Bürgerkrieg von Jahr zu Jahr gewachsen, ist seit dem französisch-deutschen Kriege und der Gründung des deutschen Reiches in ganz außerordentlicher Weise gestiegen. Die großen Friedens- und Siegesfeste der Deutschen in New-York, Philadelphia und anderen Städten, an welchen die Amerikaner selbst mit einer dort nicht gewohnten Begeisterung Theil genommen, haben dies sehr deutlich gezeigt und die dortigen öffentlichen Blätter ergehen sich in ausführliche Betrachtungen über diesen Gegenstand, dessen Wichtigkeit von keiner Seite verkannt wird.

Unter den Erörterungen, welche deshalb stattgefunden, dürfte für uns von größerem Interesse die Fehde sein, die sich zwischen der „New-York-Sun“ und dem „Philadelphia Demokrat“ über den politischen Einfluß der Deutschen in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika entsponnen. Die „New-York-Sun“ hatte nämlich bei der Besprechung der Festfeier in New-York ihre Verwunderung ausgedrückt, daß dieses große Heer deutscher Männer so wenig politischen Einfluß in Stadt und Staat und in der Bundesregierung übe. Zur Erklärung, daß diese Deutschen ruhig die Inseln in New-York und

anderstwo das Regiment an sich reißen lassen, gab sie den Grund an, daß die Deutschen Nichts von Politik verständen, worin die Irrihen ganz gerieben und gewandt wären. Auf diese Bemerkung antwortet nun der „Philadelphia Demokrat“ mit folgender Erläuterung, die wir vollständig bringen:

„An der gemachten Behauptung ist so viel wahr, daß die Deutschen von dieser Sorte Politik, von dem Drahtziehen, Intriguiren, Schwindeln, Stimmenkaufen, Werben, Thirstehen, Aemterjagen, Kontraktkaufen und Verkaufen, Beutemachen und Betteln nicht allein Nichts oder sehr wenig wissen, sondern auch durchaus Nichts wissen wollen. Sie sind im großen Ganzen für diesen niederträchtigen Schwindel zu ehrlich, und sie sind für das dazu nöthige Phrasengebreche und Wortgeklingel, unter denen sich sowohl die Hohlköpfigkeit wie die Schurkerei zu verstecken weiß, zu gründlich, zu prinzipiell, zu wahrheitsliebend und stolz.“

„Dazu kommt noch ein anderer Hauptgrund. Sie haben die politischen Schliche nicht nöthig, denn sie sind ernster und einträglicher Arbeit ergeben, und unter Tausenden sind stets wenige, welche eine politische Karriere oder ein Amt der Thätigkeit in Gewerbe, Industrie, Kunst oder Wissenschaft vorziehen. Ohne daß man aber in hohen und höchsten Aemtern hier seine besten Freunde hat, kommt selbst eine ganze Race, wie die Deutschen, nicht recht zu dem ihr gebührenden Ansehen. Denn eine Hand wäscht die andere und der (französisch-)irische Phrasenhumbug regiert auch in den Vereinigten Staaten nicht bloß bei den Irländern, sondern auch bei den puritanischen Yankee's. Dieses Geschenk haben die in französischer Phrasenschule erzogenen Väter der Republik der Union schon in der Wiege mit eingebunden, was um so seltsamer für eine Nation ist, die sich vor Allem ihres nüchternen Verstandes und ihres praktischen Wesens halber rühmt — oder mit anderen Worten — ihres germanischen Grundwesens, das ganz von äußerlichem oberflächliche Scheinwesen überwuchert ist.“

„Der deutschen Bevölkerung in den Vereinigten Staaten ist es hoffentlich vorbehalten, diese französisch-irische Schminke, welche die Nation den Vereinigten Staaten aufgelegt hat, immer mehr zu entfernen und das germanische Grundwesen wieder an den Tag zu fördern. Vielleicht ist es für die ganze Nation geradezu ersprießlich, daß die Deutschen — um auch ihre Schattenseiten zu erwähnen — auch durch Phlegma und Ungewandtheit in der englischen Sprache mehr oder weniger von einer ganz intimen Berührung mit dem politischen Drahtzieher-Wesen, wie es leider Landes-Gebrauch ist — und vom Aemter-Jagen abgehalten werden. So bleiben sie doch auch der politischen Korruption ziemlich fern, und bilden dadurch eine große Armee, welche von den Irrthümern und den Fehlern keiner Partei leicht so weit fortgerissen werden kann, daß sie jemals das Prinzip der Bürger-Freiheit und das Gesamtwohl über Partei-Organisationen und einseitigen Partei-Zwecken verrathen und vergessen wird. Die Zeit scheint bereits gekommen, wo die Männer, welche sich aus den Reihen der Deutschen zu höheren Aemtern qualifiziren, in dem Rath der Nation und in den Gesetzgebungen ihren (englisch-redenden) Mitbürgern alles das klar machen werden. Und damit hat sofort

jene Reform begonnen, als deren Haupt-Agitator das Deutlichkeit, ohne Rücksicht auf eine bestehende politische Partei, zu betrachten ist — jene Reform, welche den germanischen Grundcharakter der Anglo-Sachsen von dem romanischen Schein- und Phrasen-Wesen in Gesellschaft, Schule, Kirche und Staat zu reinigen und zu befreien hat.“

So weit der „Philadelphia-Demokrat“. Wenn man sich gegenwärtig hält, daß dieses Blatt zu den größten und angesehensten Zeitungen in den Vereinigten Staaten gehört, so wird man die Bedeutung dieser Erklärung, die übrigens keineswegs vereinzelt dasteht, ausreichend würdigen können.

## Zur Geschichte des Tages.

Der ursprüngliche Plan, die Regierungsvorlage, betreffend die Erweiterung der Landtagsbefugnisse ohne Verhandlung abzulehnen, soll aufgegeben sein, und will die Mehrheit des Abgeordnetenhauses den Beschluß durch ihre besten Redner ausführlichst begründen lassen. Hätten wir eine Volksvertretung, durchdrungen vom Bewußtsein ihres Rechtes und ihrer Pflicht, und wäre sie in einer Lebensfrage so einstimmig, wie die Mehrheit der Abgeordneten in diesem Falle — sie würde nach kurzer Rede des Berichterstatters schweigend zur Tagesordnung übergehen. Da wir aber nur eine Interessentrvertretung besitzen und das Interesse der Vertretung es verlangt, diesmal ihr Licht nicht unter den Scheffel zu stellen — so müssen wir das Schauspiel erleben, daß hundertmal wiederholt wird, was sich für die Mehrheit des Hauses von selbst versteht. Dreht nur leeres Stroh — zur Selbsterkenntniß der Wähler, zur politischen Belehrung und Befehrung des Volkes ist auch diese Arbeit nothwendig.

Die Friedensverhandlungen in Frankfurt erwecken das höchste Interesse und ist namentlich Berlin erregt. Der Reichsanzeiger vom 8. d. M. hatte nämlich die erwartete Mittheilung über diese Verhandlungen nicht gebracht, obgleich es gewiß ist, daß man die Absicht hatte, dieselben zu veröffentlichen. Der Reise-Bismarck's nach Kompiègne in das Hauptquartier des Kronprinzen von Sachsen wird allgemein in dem Sinne gedeutet, als wäre der Frieden neuerdings in Frage gestellt; amtlicherseits widerspricht man aber und versichert, es werden in Frankfurt in's Einzelne gehende, noch weitere Verhandlungen stattfinden.

Der Bürgerkrieg in Frankreich nimmt zusehends grausamere Formen an und sind es wieder die Regierungstruppen, welche fortfahren, das schlimme Beispiel zu geben. Dürften sich die Versailler bellagen, wenn sie schließlich derselben Grausamkeiten, die sie sich erlauben, gewärtig sein müssen? — Gambetta hat die Absicht, im Rücken der Thiers'schen Regierung einen Aufstand gegen dieselbe anzufachen: alle Städte mit zwanzigtausend Einwohnern sind aufgefordert, je drei Abgeordnete zu einer Gegen-Versammlung nach Bordeaux zu senden um die Herrschaft der „vereinigten Freistädte“ zu organisiren. — In Algerien haben nicht allein die Eingebornen sich erhoben, sondern auch die französischen Ansiedler, welche die Losreißung vom Mutterlande fordern und einen unabhängigen Freistaat gründen wollen.

## Vermischte Nachrichten.

(Neues kalifornisches Gährungsverfahren.) Bekanntlich vergehen bei dem gewöhnlich hergebrachten Gährungsprozesse viele Monate bis zur Vollendung der Gährung, und es muß hierauf der Wein noch immer ein Jahr, oft mehrere Jahre lagern, bis er die sogenannte Weinreife erlangt. Natürlich bleibt er in diesem Zeitraum allen Fährlichkeiten und namentlich der Gefahr zu verderben ausgesetzt. Bei dem jetzigen Verfahren findet die Berührung mit der Luft nur an der Oberfläche der Flüssigkeit in dem Gefäße statt. Nach einem neuen patentirten Verfahren wird in bestimmten regelmäßigen Zwischen-

räumen Luft in die Flüssigkeit durch einige am Boden angebrachte durchlöcherete Röhren hineingetrieben; hierdurch soll der ganze Gährungsprozess in fünf Tagen vollendet werden können, so daß schon zwei bis vier Wochen nach beendigter Gährung der Wein klar und reif wird und keine weiteren Gährprozesse mehr durchmacht.

(Das Kind von Frankreich.) Ein Arzt der französischen Kaisergarde erzählt als Augenzeuge über die Begebnisse des 2. August v. J.: Ein Sonderzug beförderte den Kaiser Napoleon, den kaiserlichen Prinzen und alle Marschälle und Generale, die nur irgend Platz finden konnten, nach Saarbrücken, um dem vollkommen ungerechtfertigten Menschenmorde beizuwohnen. Das arme schwächliche nervöse Kind von Prinzen sollte die erste Kugelspritze der Rheinarmee gegen den Feind abfeuern. Die Erschütterung, welcher sein Körper dabei ausgesetzt war, war größer, als der Knabe ertragen konnte; alte Soldaten konnten dabei wohl weinen, aber weinen aus Mitleid, als sie bei dem Geschützdonner die unnennbare Angst in den Zügen des armen, schwächlichen Kindes sahen. Der Sonderzug, welcher des Morgens den Prinzen als leidlich gesunden Knaben hingeführt, brachte ihn Mittags, körperlich zerrüttet und mit dem Beistand behaftet, wieder zurück in das kaiserliche Quartier.

(Pariser Leben.) Die „Kölnische Zeitung“ bringt eine ergreifende Schilderung von Paris, der wir folgendes entnehmen:

„Auf den Wällen wagt sich kein Grashalm, sichtbar zu werden; kein Baum, kein Strauch, kein Vogel in der Luft, kein Würmchen möchte ich sagen, verräth noch die schöpferische Kraft der Natur. Von den schönen Lustwäldchen, den herrlichen, schattigen Alleen, den saftigen Rasen, welche vormals den theueren Thiers'schen Stadtgürtel schmückten und munteren Kindern zum Spielplatz dienten, ist natürlich durch die grausige Winterbelagerung keine Spur übrig geblieben. Jeder Baum, jedes Brett, jeder Splitter Holz ist der Kälte zum Opfer gefallen. Die zur Rechten der Straße befindlichen Gärten sind kahl und wüst, meist Düngstätten, die elenden Wohnungen in Süden sind zum großen Theil wiederum verlassen, da die Kugeln von Chatillon und Clamart hier selbst innerhalb der Walllinie reichlich niederfallen. Es ist eine trostlose Promenade — hin und wieder ein vereinzelter Wachposten, sonst keine jubelnde Seele, so weit das Auge reicht. . . .“

Das „Nette sich, wer kann“ hat in den letzten Tagen die Stadt bis zur Unkenntlichkeit entvölkert. Wenn nicht die Häuser und öffentlichen Gebäude überzeugten, so dürfte man sich, besonders beim Durchwandern einzelner Stadttheile, entschieden in die entlegenste Provinzstadt verfehlt wähnen. Wahrlich, Paris erscheint wie in Trauer über sich selbst und über die Versailler Regierung; es ist dies aber eine andere, eine wahrhaftige und ernste Trauer, nicht zu vergleichen mit jener koketten, forcirten Trauer beim Einzug der Deutschen am 1. März. Das Geschick ist mit Ausnahme des Verkaufes von Lebensmitteln vollständig erstorben. Schließen doch Wirthe, Fleischer, Bäcker und Kaffeehäuser äußerst zahlreich sogar schon ihre Thüren, nicht, wie während der ersten Belagerung, aus Mangel an Lebensmitteln, sondern diesmal aus dem entgegengegesetzten Grunde, aus Mangel an Absatz oder Kurdschaft.

Noch nicht da gewesen, selbst in Paris nicht, daß man am hellen Tage die vereinzeltten Personen, welche hier und da sichtbar, mit der größten Leichtigkeit zählen kann und daß man einem Fiaker, Lohnwagen oder Omnibus, der sich langsam bewegt, gleichsam erschreckt aus dem Wege tritt! Es hat etwas Unheimliches diese Oede, und muß besonders für den Pariser peinlich sein, der nicht anders gewohnt, als stets im Gewühle der Menge und im Geräusch der zahllosen Fuhrwerke und Wagen sich zu bewegen.

Betritt man während der Abendstunden, etwa von 9 bis 10 Uhr die Kaffeehäuser — den vor-maligen Tummelplatz des Pariser Lebens, so glaubt man seinen Augen kaum trauen zu dürfen. Die Plätze vor den wenigen geöffneten Kaffeehäusern sind meist leer, selbst die sonst unvermeidlichen kleinen musikalischen Straßenengien sind

verschwunden. Die Besehallen sind dunkel oder gar geschlossen. Kein Wagen ist sichtbar, keine diskutirenden und politisirenden Menschengruppen, wie während der bittersten Winterszeit. Schweigsam gehen die Bürger der Stadt an einander vorüber. Man denke sich nur, der Pariser, diese weltberühmte Sprechmaschine, ist verstummt. . . .“

(Schicksal einer Gründung.) Unter den vorjährigen Gründungen aus der Zeit, wo namentlich die Verwandlung von Fabriken in Aktiengesellschaften sehr beliebt war, befindet sich auch eine Zuckersfabriks-Aktiengesellschaft, an deren Gründung sich die ersten Kapitalkräfte Wiens beteiligten, natürlich weniger um Zucker zu fabriciren, als um das viel süßere Gründungsgagio einzustreichen. In der That gelang es, für eine Anzahl Aktien, die mit 25 Prozent gleich 50 fl. eingezahlt wurden, den Kurs von 100 fl., d. h. 50 fl. Agio, zu erreichen, und einem für eben so wichtig als pfiffig bekannten Bankier wird erzählt, er habe Jemand, der ihn ersuchte, ihm einige solche Aktien mit einem Agio von 30 fl. abzulassen, zur Antwort gegeben: „Warum? Mit 50 fl. Agio werden Sie die Aktien nicht eben so gern nehmen?“ Dieselben Aktien werden jetzt, wo eine neue 25prozentige Einzahlung ausgeschrieben ist, mit 10—15 fl., also 35—40 fl. unter dem Ausgabekurs ohne Nehmer ausgeben. Die Börse ist jetzt schadenfroh genug, sich darüber zu freuen, daß die Gründer, denen im vorigen Jahre auch 50 fl. Agio nicht hoch genug waren, mit dem größten Theil ihrer Aktien sitzen geblieben.

(Bergwerks-Betrieb.) Den Nachweisungen der k. k. statistischen Centralcommission zufolge umfaßte im Jahre 1869 der steiermärkische Bergwerks-Betrieb mit Ausnahme der Salzerzeugung: 3.868.912 Zentner Eisenerz, 3517 Zentner Bleierz, 1800 Zentner Chromerz, 20.300 Zentner Graphit, 180.643 Zentner Alaun- und Bitriolschiefer, 127.420 Zentner Steinkohle, 11.058.732 Zentner Braunkohle im Gesamtwerthe von 3.217.997 fl. Die Zahl der Bergbau-Unternehmungen belief sich auf einhundert und sechzig. Der Hüttenbetrieb (ohne jenen der Salzwürwerke) ergab in siebenundzwanzig Unternehmungen 1.771.887 Zentner Frisch-Roh Eisen, 47.681 Zentner Guß-Roh Eisen, 4923 Zentner Alaun im Gesamtwerthe von 7.126.216 fl. Die Salzwerke lieferten 4460 Zentner Steinsalz, 216.538 Zentner Sudsalz und 1813 Zentner Industrieharz in einem Gelowerthe von 1.195.204 Gulden.

## Marburger Berichte.

(Einbruch.) Beim Grundbesitzer Johann Kelog in Dudenz, Bezirk Nadersburg, haben am 28. v. M. mehrere Gauner eingebrochen und eine Barschaft von 205 fl. 50 kr. gestohlen. Die Thäter müssen die Vertlichkeit sehr genau gekannt haben, sonst wäre ihnen das Verbrechen nicht gelungen.

(Hungrige Diebe.) Das alte Gutsgelände in Korpula bei Gilli wurde neulich von mehreren Dieben heimgesucht, welche die Kellertüren erbrachen und Schweinflisch und Speck im Werthe von 127 fl. fortzuschleppten.

(Einsturz.) Am 4. d. M. in der Frühe ist das Mühlegebäude zu Rainach im Bezirke Leibniz eingestürzt; von den Maurern, welche sich mit der Abtragung beschäftigt, wurde der eine — Franz Perisutti — todt aus dem Schutte hervorgezogen, der andere — Angelo Salli — ist am Kopfe schwer verletzt.

(Brandschaden.) Der Schaden, welcher durch den Brand in Zwellendorf verursacht worden, beläuft sich auf ungefähr achttausend Gulden.

(Selbstmord.) Der Grundbesitzer Jakob Ferk in Zellnig an der Mur hat sich am 5. d. M. zur Nachtzeit erschossen.

(Bom Südbahnhofe.) Der Wiener Postzug, welcher am 6. Mai Abends hier eintraf, stieß vor dem Bahnhofe — bei dem letzten Wächterhäuschen zwischen Eivoli und der Befigung

des Herrn Burghardt — an einen bereits in Gang gebrachten Lastenzug. Fünf Kohlenwagen wurden leicht beschädigt.

(Zegetthoff-Denkmal.) Die Herren: Seidl, Brandstetter und Genossen haben bekanntlich im Abgeordnetenhaus den Antrag gestellt, es möge dem hiesigen Komite zur Errichtung eines Zegetthoff-Denkmal die Portofreiheit bewilligt werden. Dieser Antrag, vom Hause dem Finanzausschuß zugewiesen, ist nun in letzterem zur Sprache gekommen.

Der Handelsminister erklärte, um diese Befreiung durch ein Gesetz erstreben zu können, sei die Einwilligung der ungarischen Regierung notwendig — für die Weltausstellung in Wien sei z. B. von der ungarischen Regierung die Portofreiheit abgelehnt worden; die Staatsverwaltung dürfte jedoch eine Form finden, der Sammlung einen öffentlichen Charakter zu geben.

Brestel meinte, dieser Fall sei kein Grund, ein besonderes Gesetz zu geben; er huldige nicht der Ansicht, daß eine Verständigung mit der ungarischen Regierung erforderlich sei, weil die betreffenden Korrespondenzen nicht nach Ungarn gingen und auch nicht alle von dorther kämen.

Basser hielt es für das Beste, diese Angelegenheit einstweilen zu vertagen, bis die Ansicht

des Ministeriums des Innern über die Zulässigkeit der Einmischung der Staatsbehörden bei der diesfälligen Korrespondenz bekannt geworden.

Bolfrum schlug vor, dem Komite die Portofreiheit nicht zu bewilligen; es möge dieses aber seinerzeit über die Portovorausgaben Rechnung legen und die Regierung soll sich dann mit dem fraglichen Betrag an der Errichtung des Denkmal's betheiligen.

Gzerkavski stellte den Antrag, die Regierung sei aufzufordern, sich mit der ungarischen Regierung ins Einvernehmen zu setzen.

Nachdem sich der Berichterstatter Dr. von der Straß ebenfalls für die von Basser gewünschte Vertagung ausgesprochen, wurde dieser Antrag bei der Abstimmung zum Beschluß erhoben.

### Letzte Post.

Das klerikale „Volksblatt“ bemerkt gelegentlich der slovenischen Forderungen: „So weit die Bildung eines Königreiches Slovenien auf Grund des Nationalitätsprinzips gefordert wird, sträuben sich die Grundsätze der Konservativen dagegen.“

Die polnischen Abgeordneten sollen erklärt haben, im Interesse der Reichseinheit auf die Regierungsvorlage unter der Bedingung theilweiser Aenderungen eingehen zu wollen.

Die Verfallener Regierungstruppen besetzen ihre Stellungen.

### Achtes Verzeichniß

der freiwilligen Beiträge zur Feuerwehr.

Herr Anton Gutbrunner . . .	2 fl. — fr.
„ Not. Lud. Bitterl von Tessenberg . . .	10 „ — „
„ Anton Walbinger . . .	2 „ — „
Frau Kresz. Pradatsch . . .	2 „ — „
Herr Joseph Reitter . . .	3 „ — „
„ Gustav Götz . . .	2 „ — „
„ Marco, Gemeinderath . . .	3 „ — „
„ Professor Ried . . .	5 „ — „
„ Wechsel & Pollack in Graz . . .	10 „ — „
Verein „Fortschritt“ . . .	5 „ — „
Herr Major Schindler . . .	2 „ — „
„ Hermann Propinagg . . .	5 „ — „

51 fl. — fr.

Siebentes Verzeichniß 2268 fl. 21 fr.

Zusammen 2319 fl. 21 fr.

Fortsetzung folgt.

### Wissenschaftliches Gutachten über die Anatherin-Bahnpasta des Herrn Bahnarztes Dr. J. G. Popp in Wien.

Diese berühmte Anatherin-Zahnpasta des Herrn Bahnarztes Dr. J. G. Popp in Wien, Stadt Bognergasse Nr. 2, habe ich einer gründlichen Prüfung unterworfen; denn das allgemeine wissenschaftliche Interesse, welches sich an dieses so außerordentlich verbreitete Bahnmittel knüpft, bringt es schon mit sich, die naturhistorischen und pharmakodynamischen Eigenschaften desselben kennen zu lernen. Dieser Prüfung zufolge stellt sich nun heraus, daß in der That die Anatherin-Bahnpasta des Herrn Dr. J. G. Popp in Wien ein in ihrer Art ganz einziges Mittel ist; denn sie enthält faktisch nur die auserlesensten vegetabilischen und mineralischen Stoffe, welche sich bei Mund- und Zahnleiden aller Art stets von der größten Wirksamkeit und Heilkraft gezeigt haben, so daß dieses „Bahn-Präparat“ unstrittig ein Mund- und Bahnmittel von den allervorteilhaftesten Eigenschaften ist. Insbesondere aber ist diese Bahnpasta zufolge ihrer ausgezeichneten Bestandtheile das allervorzüglichste Mittel gegen die verschiedenen Arten von Zahn- und Mundfäule, in welcher Beziehung es von keinem andern derartigen Mittel übertroffen wird; und dieses hat auch einen sehr natürlichen Grund; denn die Dr. Popp'sche Bahnpasta enthält außer ihren heilsamen Bestandtheilen auch noch die allerzweckentsprechendsten Stoffe zur vollkommenen Reinigung der Zähne, wodurch eben jede Art von Mund- und Zahnfäulniß verhütet wird. Somit ist die Anatherin-Bahnpasta des Herrn prakt. Zahnarztes Dr. J. G. Popp in Wien, nach allen ihren Eigenschaften auch zugleich das beste und kräftigste Präservativ-Mittel gegen alle Mund- und Zahnkrankheiten, was ich unparteiisch und der Wahrheit gemäß hiermit ausspreche und durch meines Namens Unterschrift und Siegel bekenne und bescheinige.

Berlin, den 28. Juni 1869.

Dr. Hess,

L. S.

königl. preuß. approbirter Apotheker und Chemiker 1. Klasse; wissenschaftlicher Untersucher und Sachverständiger für medizinische, pharmaceutische, chemische und Gesundheits-Artikel, Fabrikate und Drogen aller Art.

Zu haben in: Marburg in Bancalari's Apotheke, bei Herrn A. W. König, Apotheke zu Mariahilf, bei Herrn F. Kolletnig und in Lauchmann's Kunsthandlung; Cilli bei Crisper und in Baumbach's Apotheke; Deutsch-Landsberg A. L. Müller, Apoth. Gleichenberg: F. v. Feldbach, Apotheker; Sonobitz: C. Meischer, Apoth.; Leibnitz: Krebig's Witwe, Apoth.; Luttenberg: Fr. Pessak, Apoth. Mureck: L. v. Steinberg, Apoth.; Pettau C. Reithammer, Apotheker, Radkersburg: F. Schulz Apoth. und J. Weipinger; Mann: J. Schniderschitz; Rohitsch: Krüpers Apoth.; Sauerbrunn: in der Apoth.; Stainz: B. Simonsehl, Apoth. Wind. Feistritz: J. Dienes, Apoth.; Wind. Graz: J. Kaligarrisch; Wind. Landsberg: Bapulichs Apoth.; Warasdin: A. Falter, Apoth.

### Dampfbad in Marburg.

Täglich von 7 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends.

264) Alois Schmiderer.

## ROTHSCHILD & COMP.

Opernring 21,

WIEN.

### Neue vortheilhafteste Spiegelgesellschaften

mit Gewinnen von

fl. 300.000, 250.000, 220.000, 200.000, 150.000, 140.000, fl. 100.000, 70.000, 50.000, 25.000 etc. etc.

auf 20 Stück k. k. österr. Staatslose v. J. 1864,

Ein gestempelter Ratenschein kostet fl. 8 als erste Rate;

auf 20 Stück königl. ungarische Staatslose,

Ein gestempelter Ratenschein kostet fl. 6 als erste Rate;

auf 20 Stück kaiserl. türkische Lose,

Ein gestempelter Ratenschein kostet fl. 6 als erste Rate;

auf 40 Stück herzogl. Braunschweiger Lose,

Ein gestempelter Ratenschein kostet fl. 5 als erste Rate.

Für alle Ziehungen giltig.

20tel Antheilscheine auf 1864er Staatslose

à 8 fl. pr. Stück — 9 Stück à fl. 70 — 20 Stück à fl. 150.

20tel Antheilscheine auf königl. ungar. Lose

à fl. 7 pr. Stück — 6 Stück à fl. 40 — 20 Stück à fl. 130.

20tel Antheilscheine auf Fünftel 1839er Lose

à fl. 10 pr. Stück — 10 Stück à fl. 95 — 20 Stück à fl. 185.

Promessen zu allen Ziehungen.

### Aufträge für die k. k. Börse

werden gegen Baar oder entsprechende Angabe bestens ausgeführt.

An- und Verkauf von Staatspapieren, Losen, Bank-, Eisenbahn- und Industrie-Aktien.

Prospekte, Pläne, Ziehungslisten gratis.

## Rothschild & Comp.

in Wien, Opernring 21.

### Kollektiv-Anzeiger.

10 fl. Zinsen für ein Darlehen von 75 fl auf acht Monate gegen Sicherstellung.

Eine Wohnung in der Postgasse mit 2 Zimmern bis 18. Mai zu vermieten.

Südbische Ledergarnitur, runder Auszugstisch, Schubladkasten, Nähtisch, Toilettspiegel, Doppel-Chiffonniere werden billig verkauft.

Auskünfte hierüber werden im Comptoir dieses Blattes ertheilt.

### Grösstes Lager

fertiger

## Herrrenkleider und Stoffe

zu den billigsten Preisen bei

A. Scheickl.

## Danksagung.

Für die aufrichtige Theilnahme während der Krankheit und beim Verluste unseres nun in Gott ruhenden theueren Gatten, Vaters, Gross- und Schwiegervaters, des Herrn **Johann Leschnigg**, allen Theilnehmenden den innigsten Dank.  
Marburg, 10. Mai 1871. 275  
*Die trauernde Familie.*

## Zur Abwehr.

Dem aufklärungsüchtigen Verfasser des zweiten Eingangs in der letzten „Marburger Zeitung“ wird bemerkt, daß sich derselbe besser instruiren soll, bevor er sich der Oeffentlichkeit bedient; dann aber soll er den Fehlenden namentlich angeben und nicht, wie dies geschah, den Verdacht von sich ab- und auf einen Anderen hinwälzen.  
277 Ein Recht und Gerechtigkeit Liebender.

## Bergheer's Theater

mit Geister- und Gespenstererscheinungen, errichtet auf dem Sofienplatze.

Erste Mittwoch den 10. März:  
Letzte Vorstellung im I. Cylus.

### 1. Abtheilung:

#### Théâtre pittoresque.

Eine romantische Gebirgsgegend als Winterlandschaft, mit Jagdszenen, Schlittenfahrten, Schneeballwerfen der Schulschule auf die Vorübergehenden u. s. w.

### 2. Abtheilung:

#### Magie, Physik, Illusion.

Moderne Küchengerichte. Die Nationalen. Kaffeebereitung. Die folgsame Taube. Man weiß nicht, wie viel Uhr es ist. Eine Damenhuttsachtel. Der Mensch vom Senegal als Huhn. L' arlequin de Bergame. Die Spiele zum Spiel.

### 3. Abtheilung:

#### Bergheer's unübertroffene Geister- und Gespenstererscheinungen

#### unter dem Titel:

#### Der Höllenrachen,

romantisch-phantastische Pantomimen mit Erscheinungen von Feen, Teufeln, Gerippen, Gespenstern u. s. w. Sie spielen in einem verfallenen Schloße, wo es spukt und Geister umgehen; ein jeder, welcher kühn genug ist daselbst zu betreten, verfällt ihren boshaften Mächten.

#### Preise der Plätze:

Sperre 70 kr. Erster Platz 50 kr. Zweiter Platz 30 kr. Gallerie 15 kr. — Kinder zahlen auf der Gallerie 10 kr. auf den übrigen Plätzen die Hälfte.

Garnison- und Studentenkarten: Sperre 50 kr. Erster Platz 30 kr. Zweiter Platz 20 kr. Gallerie 10 kr. Tagesbillet Verkauf von 10 bis 12 Uhr Vormittag an der Kasse des Lokales. (258)

Morgen Donnerstag geschlossen wegen Vorbereitung zum II. Cylus.

Freitag den 12. Mai: Erste Vorstellung im II. Cylus.

## ROTHSCHILD & COMP.

Opernring 21,

W I E N.

Ziehung am 1. Juni 1871

der k. k. 1839er Staats-Lose

Gewinn fl. 300.000, 280.000, 220.000, 75.000, 60.000, 50.000, 30.000, 25.000, 2.000 zc. zc.

Nur noch sechs Ziehungen haben diese Lose und geben wir, damit sich Jedermann mit einer kleinen Einlage dabei theilnehmen kann, gestempelte 20-stel Antheilscheine für alle 6 Ziehungen gültig auf Fünftel-Lose 248

à 10 Gulden pr. Stück

ohne weitere Nachzahlung aus. Sobald ein Antheilschein in der Serie gezogen ist, kaufen wir auf Verlangen denselben mit 14 Gulden zurück, wodurch ein sicherer Nutzen von 4 Gulden pr. Stück (bei 20 Stück 80 fl.) garantiert ist und daher nur Gewinn und nie Verlust erlangt wird. Gegen Einsendung des Betrags oder Posteingahlung von 10 fl. pr. Stück (10 Stück 95 Gulden, 20 Stück 185 Gulden) werden diese Antheilscheine sogleich zugesandt.

Prospekte und Ziehungslisten unentgeltlich.

## Rothschild & Comp.

Wien, Opernring 21.



## Maiausflug

des Marburger Männer-Gesang-Vereines.

Der Männer-Gesang-Verein unternimmt Sonntag den 14. Mai l. J. eine Maifahrt nach Straß bei Spielfeld und bittet die P. T. unterstützenden Mitglieder zur Theilnahme freundlichst einzuladen.

Im Falle ungünstiger Witterung findet der Ausflug Donnerstag den 18. Mai statt. Abfahrt: Mit dem Frühpostzuge, verbunden mit einer Fußpartie über den Pfalsch, eventuell mit dem gemischten Zuge direkt über Spielfeld.

Theilnehmer an der Table d'hôte in Strass (pr. Couvert 80 kr.) wollen dies bis Samstag den 13. Mai Mittag bei Herrn Eduard Janschik anmelden.

Achtungsvoll  
Die Vereinsleitung.

## Brennholz,

schönes Buchen, Nussel und weiches, 30" und 36" liefert das Gut Faal pr. Wasser oder pr. Bahn in beliebigen Quantitäten zu billigen Preisen. — Anzufragen beim Güter-Inspektor B. Simon in Maria Raft. (268)

## Auf 40 ZIEHUNGEN

jährlich, worunter

8 Haupttreffer à fl. 250.000	
1 " " 220.000	
7 " " 200.000	
1 " " 150.000	
1 " " 110.000	

und noch eine große Anzahl à fl. 60.000, 50.000, 40.000, 30.000 etc., spielt man mittelst eines Antheilscheines meiner

### Spielgesellschaft Gruppe A

unter 18 Theilnehmer zu 25 vierteljährigen Raten à 5 fl. Diese beliebte Gruppe enthält

sämmtliche in Oesterreich existirenden Staats- und Privat-Anlehens-Lose,

deren kurzfristiger Erlös nach vollständiger Einzahlung unter die Theilnehmer baar vertheilt wird. — Die gesetzliche Stempelgebühr für das Dokument beträgt ein für allemal 99 kr.

Gleich bei Erlag der ersten vierteljährigen Rate von 5 fl. spielt man schon auf die nächsten Verlosungen der Ungar. Prämien-Lose am 15. Mai und der

1839er- und 1864er-Lose,

sowie Triester am 1. Juni, ferner Ofter und Stanislauer am 15. Juni, der Kredit- & Dampfschiff-Lose am 1. Juli, der Salm und Waldstein am 15. Juli, der Clary am 30. Juli und 1864er am 1. August zc.

Mit meinem

Ratenbrief Nr. 17148

hat am 1. September 1870

den Haupttreffer von 200.000.

der 1864er Lose

Herr Franz Hartleben gewonnen und laut bei mir erliegenden notariell beglaubigter Bestätigung behoben.

Eduard Fürst, Bankhaus,

18. April 1871. Wien, Stephansplatz. 271

## Privat-Agentie des Anton Hoinigg in Marburg,

Herrengasse, Koller'sches Haus Nr. 112.

### Verkäufe:

Stadt- und Vorstadthäuser, — Landrealitäten, worunter ein schöner Weingarten, — ein Haus mit 7 Prozent Reinertrag.

Eine vierstellige Kalesche, sehr billig.  
1000 Stück Seidenzuchtwürmer.

### Dienstangebote:

Ein anständiges Fräulein, im Maschinieren und Kleidermachen sehr geübt, auch mit allen weiblichen Arbeiten vollkommen vertraut, wünscht als Lehrerin oder Kammerjungfer bei einer Herrschaft unterzukommen.

Ein Fräulein von angenehmen Aeußeren und sehr freundlichem Benehmen, im Lesen, Schreiben und Rechnen, dann im Maschinieren, Zuschneiden und Verfertigen von Weißwäsche gut bewandert, wünscht hier in einer Weißwäsch- oder Schnittwaarenhandlung zu praktizieren.

Ein Handlungs-kommis sucht einen Posten.  
Ein Hausknecht, zugleich Kutscher, und zwei Binger suchen Dienst.

### Gesucht:

Eine verlässliche Kaffeeköchin.  
Ein Kutscher zu einer hohen Herrschaft; Jene, die in der Artillerie oder Kavallerie gedient, haben den Vorzug.

Ein Kellerbursche gegen Ertrag einer Rantion von 50 fl.  
10—12 Stück weingrüne Halbstartinfässer.

### Zu mieten wird gesucht:

Ein Zimmer mit Küche.  
Eine schöne Wohnung aus 2 Zimmern bestehend.

### Zu vermieten:

Ein Verkaufsgewölbe auf einem guten Posten.  
Ein großer Keller, der sich wegen seines bequemen Einganges und seiner großen Räumlichkeiten zu verschiedenen Geschäften eignet, z. B. zu einer Bierhalle.

### Zu pachten gesucht:

Ein größeres Gasthaus in der Umgegend von Marburg, Peltau oder Feistritz.  
Eine Breislerei, Kaffeehanf oder sonst ähnliches Geschäft.

Mündliche Auskunft wird unentgeltlich, schriftliche nur gegen Einschluss von 50 kr. in Brief- oder Stempelmarken ertheilt.